

A. J. Hartley

Der Rat der Wächter

### *Das Buch*

Der elfjährige Darwin Arkwright, der seinen ersten Winter in Atlanta erlebt, ist nicht wie die anderen: Er ist Vollwaise, er kommt eigentlich aus England – und durch einen Spiegel gelangt er jederzeit in das geheimnisvolle Silbrica, eine Welt voll magischer Kreaturen. Als der Torwächter Mr. Peregrine, der ihm den Weg durch den Spiegel gewiesen hat, plötzlich als Lehrer an Darwens Schule auftaucht, ahnt er, dass das nächste Abenteuer bevorsteht. Und tatsächlich: Bei einer Klassenfahrt nach Costa Rica eröffnet Mr. Peregrine Darwin, dass in den undurchdringlichen Regenwäldern eine unheimliche Kreatur ihr Unwesen treibt. Sie scheint nicht von dieser Welt zu sein, und Darwin soll herausfinden, durch welche Pforte sie in die Menschenwelt eindringt – und sie für immer vertreiben. Darwin ahnt, dass er sich auf eine gefährliche Unternehmung einlässt. Ein Glück, dass ihm seine Freunde Rich und Alexandra treu zur Seite stehen ...

### *Der Autor*

A. J. Hartley wurde in Nordengland geboren und lebt heute mit seiner Familie in Charlotte, North Carolina. Mit seinen zahlreichen Romanen im Bereich Thriller, Fantasy und historische Unterhaltung hat er sich bereits einen Namen als internationaler Bestseller-Autor gemacht. Die Serie um *Darwin Arkwright* ist sein Debüt im Jugendbuch.

### *Lieferbare Titel*

Mr. Peregrines Geheimnis

A. J.  
Hartley

# Der Rat der Wächter

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Kirsten Borchardt



Die Originalausgabe erschien unter dem Titel  
*Darwen Arkwright and the Insidious Bleck*  
bei Razorbill, einem Imprint  
der Penguin Group, New York



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*  
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Copyright © 2012 by Andrew Hartley  
Copyright © 2014 der deutschsprachigen Ausgabe  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2014  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Redaktion: Martina Vogl  
Satz: Schaber Datentechnik, Wels  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN: 978-3-453-26765-7

[www.heyne-fliegt.de](http://www.heyne-fliegt.de)

# *Inhalt*

KAPITEL 1	In der Falle	7
KAPITEL 2	Der Weltkunde-Lehrer	13
KAPITEL 3	Weihnachtsgeschenke	33
KAPITEL 4	Der Große Apparat	49
KAPITEL 5	Pläne und Vorbereitungen	58
KAPITEL 6	Wieseld	71
KAPITEL 7	In der Zwickmühle	77
KAPITEL 8	Kulturbotschafter	84
KAPITEL 9	Mr. Peregrines Reise	96
KAPITEL 10	Die Wildnis ruft	105
KAPITEL 11	Im Camp	119
KAPITEL 12	Der Dschungel	137
KAPITEL 13	Krallen und Klauen	153
KAPITEL 14	Scarlett Oportune	168
KAPITEL 15	Das Haus im Wald	182

KAPITEL 16	Isla del Caño	193
KAPITEL 17	Der Blaue Morpho	208
KAPITEL 18	Demonio	218
KAPITEL 19	Nächtliche Schrecken	232
KAPITEL 20	Wieder in Schwierigkeiten	247
KAPITEL 21	Glänzendes Gold	263
KAPITEL 22	Entdeckungen	273
KAPITEL 23	Alte Feinde	286
KAPITEL 24	Lügen	295
KAPITEL 25	Das Geheimnis der Isla del Caño	319
KAPITEL 26	Gestrandet	335
KAPITEL 27	Der Schrecken aus den Bäumen	350
KAPITEL 28	Der Heimtückische Bleck	359
KAPITEL 29	Zeit zum Handeln	370
KAPITEL 30	Das Lagerhaus	382
KAPITEL 31	Die hässliche Wahrheit	393
KAPITEL 32	Riskante Taten	412
KAPITEL 33	Der Weltberühmte Lachende Mann	419
KAPITEL 34	Entscheidungen	437
KAPITEL 35	Alex' großer Auftritt	444
KAPITEL 36	Wieder daheim	457
DANKSAGUNG		478



## KAPITEL 1

### *In der Falle*

Darwen Sebastian Arkwright sah sich um und war überglücklich, zum ersten Mal seit Wochen wieder einen Blick auf Silbrica werfen zu können. Er trat aus dem Portal, ging an einem Wasserfall vorbei, der in allen Regenbogenfarben schimmerte – erst türkis, dann smaragdgrün, dann so hellgelb wie flüssiges Gold –, und kam schließlich auf einen überwachsenen Pfad. Vorsichtig hielt er nach Knatschern Ausschau und lauschte, ob er in der Ferne nicht vielleicht einen Schrubbler-Motor hörte, aber eigentlich glaubte er nicht, dass es hier welche gab. Die Gegend machte einen ziemlich sicheren Eindruck.

Als er tiefer in den Wald vordrang, war er umgeben von zitronenfarbigen Pflanzen mit dicken, säulenartigen Stängeln, die in glatten trichterförmigen Spitzen ausliefen. Ein kleines Tier mit grüngelb getigertem Fell, nicht größer als eine Feldmaus, aber mit einer Schnauze, die fast so lang wie sein ganzer Körper war, hatte eben noch aus einer der Trichterpflanzen getrunken und hob nun

aufgeschreckt den Kopf, huschte auf leisen Sohlen den Stängel hinunter und wuselte über den Pfad. Der Weg wand sich nach rechts, dann nach links und wieder nach rechts, sodass Darwin auch dann, wenn er sich umgewandt hätte, hinter sich nichts anderes gesehen hätte als das Dickicht der bizarren, vasenartigen Pflanzen, von denen einige leicht im sanften Wind schwankten. Darüber erhoben sich Bäume mit glatter, schwarzer Rinde und blau geränderten Blättern von der Größe eines Couchtisches, die den Waldboden in Dämmerlicht tauchten. In der Ferne erscholl der Ruf eines Vogels oder eines anderen Tieres – ein seltsames, wildes Geräusch, wie Darwin es noch nie zuvor gehört hatte.

*Ich sollte zurückgehen*, dachte er und wusste nur zu gut, dass er das nicht tun würde. Nicht, nachdem er wochenlang keinen Spiegel mehr gehabt hatte, durch den hindurch er nach Silbrica hätte gelangen können.

Er folgte dem grünlichen Mäusewesen und tat noch ein paar Schritte, und gerade als er an eine Stelle gelangte, an der sich der Pfad fast völlig zu verlieren schien, sah er etwas vor sich aufragen: ein Tor aus kristallinem Fels, das aber nicht aus einzelnen Steinen erbaut oder künstlich hineingeschlagen zu sein schien. Es machte eher den Eindruck, als sei es aus dem Waldboden gewachsen, als hätten der Wind oder schnell fließendes Wasser dieses Tor über Jahrhunderte aus dem Fels herausgeschält. Es musste ein Portal sein, das zu einem anderen Teil Silbricas, einem sogenannten Locus, führte. Das Tor war mit wuchernden Ranken überwachsen, an einer von ihnen wuchs eine leuchtend weiße

Blüte von der Form einer geöffneten Hand. Darwin sah sie genau an und entdeckte, direkt darunter, einen Knopf inmitten des schimmernden Steins. Unwillkürlich streckte er die Finger danach aus, zögerte dann aber.

*Wahrscheinlich funktioniert er sowieso nicht,* dachte er.

Der Knopf sah aus, als sei er schon lange nicht mehr benutzt worden. Der Stein war wunderschön, geädert wie Marmor und so durchscheinend wie schweres, mundgeblasenes Glas. Als er drumherum fasste, schimmerte seine Hand von der anderen Seite hindurch, und ohne wirklich darüber nachzudenken, drückte er nun doch einmal auf den Knopf.

Nichts geschah.

Darwin wartete, aber kein Geräusch war zu hören, auch nicht das Zischen entweichenden Dampfes, das er erwartet hatte.

*Hab ich's doch gewusst,* dachte er. *Es ist kaputt.*

Das Kribbeln, das der aufregende Gedanke an ein bevorstehendes Abenteuer geweckt hatte, verebbte, und der Wald wirkte plötzlich seltsam dunkel und bedrückend. Er wandte sich um und versuchte sich an den Weg zu erinnern, den er gekommen war; er spürte jetzt das dringende Bedürfnis, wieder offenes Gelände zu erreichen. Mit seinen Schritten scheuchte er das kleine, gestreifte Tier noch einmal auf, das nun ins Unterholz huschte und verschwand. Und dann schienen die Pflanzen vor ihm plötzlich zu flackern. Ein gelbliches Licht spielte sanft auf den seltsamen Blättern und Darwens eigener, kaffeefarbener Haut.

Er drehte sich um.

Das Portal war zum Leben erwacht. Es war nicht das silbrige Licht, das er von anderen Toren Silbricas kannte, sondern eher blassgolden, in der Mitte fast bernsteinfarben. Darwen fuhr sich verwirrt mit der Hand durch sein krauses Haar. Das Tor würde nur ganz kurz offen sein ...

Er rannte darauf zu und sprang ohne Zögern hindurch. Nun ging alles sehr schnell.

Darwen fand sich lang ausgestreckt in einer Dunkelheit wieder, die so vollkommen war, dass er ganz kurz glaubte, ihn habe ein Schattum verschluckt, ein Ungeheuer, das seine Opfer mit leerer Schwärze umfing. Dann aber erschien ein helles, flackerndes Licht, und Darwen konnte wieder sehen. Der Boden bestand aus festgestampfter Erde und war mit Blättern übersät, und vor ihm befand sich ein riesiges Gerät, das aussah, als habe es aus dem Boden aufsteigen wollen und sei festgewachsen, bevor ihr das ganz gelungen war. Es handelte sich um eine Art gepanzerter Planierdraupe, die mit einer Vielzahl von Rohren und Kesseln versehen worden war. Das helle Licht kam von dahinter, die Maschine selbst war schwarz, still und offensichtlich nicht funktionstüchtig. Die Luft war so feucht wie in dem Dschungel, den er gerade verlassen hatte, und es roch auch ganz ähnlich. Aber hier war es Nacht, und das war nicht das Einzige, was anders war als in dem Locus, den er zuvor durchschritten hatte.

Hier war auch noch das Schreien.

Darwen rappelte sich auf, sah sich hastig um und versuchte, das flackernde Licht einzuordnen, das auf die

kaputte Planierraupe schien und blitzend hell durch die Dunkelheit zuckte. Für einen Moment verwandelte sich die Welt in ein unruhiges Muster aus silbernen Blättern und kohlschwarzen Schatten, dann sah er den Jungen.

Er war es, der schrie. Er war ungefähr in Darwens Alter, und trug ein T-Shirt, Shorts und Turnschuhe. Seine Augen waren vor Entsetzen weit aufgerissen, und ihm stand der Mund offen. Worte strömten heraus, und auch wenn Darwin sie nicht verstand, so begriff er doch sofort, dass der Junge völlig in Panik war.

Obwohl sich seine Beine nicht bewegten, schien er sich zu entfernen, glitt auf die Lichtquelle zu. Verzweifelt streckte er Darwin die Hände entgegen und schrie weiter, und Darwin machte einen hastigen Schritt auf ihn zu. Und dann sah er es: Das Licht kam aus einem hellen Kreis am Boden hinter dem Jungen – das Portal, aus dem die Planierraupe hatte hervordringen wollen, bevor sie stecken geblieben war –, und das Licht flackerte, weil es von etwas blockiert wurde, das lang und schwer war und sich schlangengleich daraus hervorwand.

Es zog den Jungen zum Tor, und nun erkannte Darwin das dicke, faserige Tentakel, das sich um die Taille des Jungen geschlungen hatte.

Er zögerte, erfasste das Entsetzen des Jungen und suchte blitzschnell den Waldboden nach irgendetwas ab, das vielleicht als Waffe dienen konnte. Er entdeckte einen großen Stein, rund wie ein Ball, und schleuderte ihn so fest er konnte auf den pulsierenden Tentakel. Der Stein prallte ab, aber für eine Sekunde hielt der Fangarm in

seinen Bewegungen inne. Darwin bückte sich nach dem nächsten Stein, aber als er sich mit drei neuen Wurfgeschossen in der Hand wieder aufrichtete, war der Junge schon viel näher an das Portal gezerrt worden, durch das jetzt zwei weitere Tentakel hindurchfassten, die hungrig nach ihrem neuen Angreifer tasteten.

Der Junge schrie wieder laut auf, und Darwin warf den nächsten Stein, der aber nicht traf. Fast im gleichen Augenblick wurde der Junge nach unten in das Loch aus Licht gezogen. Über den Rand ringelten sich noch einmal zwei Fangarme, die mit Saugnäpfen besetzt waren und an den Spitzen in scharfzackige Klauen ausliefen. Sie schossen mit entsetzlicher Geschwindigkeit voran und vertrieben alle Gedanken daran, den Jungen zu retten, aus Darwens Kopf.

Er rannte zu dem Bernsteinportal zurück, durch das er gerade gekommen war, und betete, dass es noch einen Augenblick offen sein würde. Einer der Tentakel fasste nach ihm, stieß aber gegen einen Ast, packte kurz entschlossen zu und riss ihn mit unglaublicher Kraft vom Baum. Darwin sprintete weiter und wich einem anderen Fangarm aus, der sich nach ihm ausstreckte. Ganz kurz riskierte er es, sich noch einmal umzusehen, aber der Junge war verschwunden. In blindem Entsetzen sprang Darwin durch das Portal.

Nun wagte er keinen Blick mehr zurück, denn er hörte, dass ihm der Tentakel in den Locus der Regenbogenwasserfälle folgte, hörte das Zerbersten des Kristallfelsens, als das Wesen das Tor von innen heraus aufsprengte. Er rannte immer weiter.

## KAPITEL 2

# *Der neue Weltkunde-Lehrer*



Der nächste Tag war ein besonderer Tag: Darwens erstes Halbjahr an der Hillside Academy in Atlanta ging zu Ende, und es lag eine Aufregung in der Luft, die trotz der strengen Regeln, die den Schulalltag bestimmten, deutlich zu spüren war. Nur noch ein Tag, und dann würden sie ganze zwei Wochen Ferien haben. Wenn sie Glück hatten, würde es vielleicht sogar schneien.

Aber Darwin war mit seinen Gedanken woanders. Eine Sache ging ihm immer wieder im Kopf herum, während er die Steinkugel anstarrte, die er aus Reflex in seine Tasche gesteckt hatte, als er aus Silbrica geflohen war: Er musste diesen Jungen finden. Er musste ihn retten.

Madhulika »Mad« Konkani – ein Mädchen mit wilder Haarmähne, das einmal für einen Stromausfall gesorgt hatte, als man ihr in der Schulkantine kein vegetarisches Essen geben wollte – fragte ihn, was er in den Ferien machen wollte, aber er war so in Gedanken, dass er erst reagierte, als sie heftig gegen sein Ohrläppchen schnippte. Die sechste Klasse marschierte in einer ordentlichen Reihe ins Klassenzimmer, wo der Naturkunde-

lehrer, Mr. Iverson, mit seinem fleckigen Laborkittel und den übergroßen Brillengläsern schon wie eine große Eule an seinem Pult stand.

»Unser letzter Tag vor den Winterferien«, sagte er mit einem Lächeln. »Aber das heißt nicht, dass wir heute nicht arbeiten werden.«

Ein großer, blonder Junge mit perfekten Zähnen, der sich auf seinen Stuhl gebläht hatte, als ob ihm der ganze Raum gehörte, und ein schwarzer Junge, der sich wie eine gelangweilte Katze lässig über seinen Tisch streckte, sahen sich an und verdrehten die Augen: Nathan Cloten und Chip Whittley – zwei der coolen Kids, die sich noch nie mit Darwin abgegeben hatten. Nathan gähnte.

»Heute wartet eine besondere Herausforderung auf euch«, fuhr Mr. Iverson fort, »so hat es mir jedenfalls euer neuer Weltkundelehrer angekündigt. Ich möchte ihn euch erst einmal vorstellen: Mr. Oktavius Peregrine.«

»Abgefahren!«, entfuhr es Darwin, der vor lauter Überraschung wieder einmal in seinen heimischen nordenglischen Dialekt verfiel.

»Wie jetzt?«, rief Darwens Freundin Alexandra O'Connor. »Ich meine ... das ist ja absolut cool! Mr. P. ist Lehrer? Hier?« Sie klappte staunend den Mund auf, ballte die schmalen, schwarzen Hände, und ihre Rattenschwänze (die von Zopfspangen aus grünen, im Dunkeln leuchtenden Plastikschädeln gehalten wurden, die kein bisschen zur Hillside-Schuluniform passten) hüpfen in alle Richtungen, als wollten sie vor Überraschung davonfliegen.

»Vielleicht ist es ein anderer Oktavius Peregrine«, überlegte Darwens anderer bester Freund, Richard Haggerty,

dessen Gesicht wie immer leicht rosa angelaufen war. Wenn er sich setzte, schien Rich zu groß für jeden Stuhl, und in geschlossenen Räumen wirkte er stets ein wenig verschwitzt und unbehaglich, als ob er eigentlich mit einem Strohalm im Mundwinkel auf einen Traktor gehörte. Er hatte einen starken Südstaaten-Akzent und sprach langsam, aber jeder wusste, dass er der Schlauste in der Klasse war, vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern.

»Weil Oktavius Peregrine ja so ein häufiger Name ist, meinst du?«, fragte Alex trocken.

Wie aufs Stichwort trat nun tatsächlich der Mann ein, den sie als Ladenbesitzer und als Torwächter der Welt hinter den Spiegeln kennengelernt hatten. Darwin war so verblüfft, dass er kaum ein Wort von der kleinen Rede mitbekam, in der Mr. Iverson von der bedeutenden, unabhängigen Forschungsarbeit ihres neuen Lehrers »auf dem Gebiet der Archäologie und Anthropologie heiliger Orte und den Völkern, die sie benutzten« sprach. Rich hingegen betrachtete den alten Ladenbesitzer offenkundig mit ganz neuem Respekt.

Darwin hatte Mr. Peregrine zuletzt vor drei Tagen gesehen, aber sie beide verband eine wesentlich längere Geschichte. Es war Mr. Peregrine gewesen, der, als Ladenbesitzer getarnt, Darwin den Portalspiegel gegeben hatte, der ihn in die Zauberwelt von Silbrica geführt hatte. Und Mr. Peregrine war es zu verdanken, dass Darwin entdeckt hatte, dass er ein Schielauge war, oder, nach der offiziellen Bezeichnung, ein Spiegelokulist, der die sehr seltene Gabe besaß, durch bestimmte Dunkelspie-

gel hindurchgehen zu können und auch andere dabei mitzunehmen, wenn er sie berührte – egal ob Menschen oder silbricanische Geschöpfe.

Mit seinen Freunden Rich und Alex hatte Darwen den Peregrine-Pakt gegründet und entdeckt, dass die Schule von einem ehemaligen Mitglied des silbricanischen Rats der Wächter bedroht wurde. Das Ratsmitglied, Greyling, hatte ein Heer von Schrubblern um sich geschart, riesige, grünhäutige Monster mit langen Reißzähnen, die ihre roten Augen hinter Messingschutzbrillen versteckten und die über schreckliche Energiewaffen verfügten. Diese Ungeheuer waren an Halloween in die Menschenwelt eingedrungen: Sie wollten Kinder entführen, um mit ihnen ihre entsetzlichen Generatoren zu betreiben. Darwen und seine Freunde hatten sie aufgehalten, aber bei diesem Kampf war der Spiegel, den er von Mr. Peregrine bekommen hatte, zerstört worden. Ohne diesen Spiegel konnte Darwen nicht mehr nach Silbrica gelangen, konnte die Zauberwesen dort nicht besuchen oder die großartigen Maschinen bewundern. Er saß in Atlanta fest, in einer ganz normalen Stadt, die ihm aber immer noch fremd war – schließlich war er erst wenige Monate zuvor hierhergezogen, nachdem seine Eltern gestorben waren.

Aber vor drei Tagen hatte ihm Mr. Peregrine einen anderen Spiegel gegeben. Er war ein wenig beschädigt und hatte wohl beim Überfall der Schrubbler auf den Laden ebenfalls etwas abbekommen; der alte Mann hatte Darwen gewarnt, dass es ein »Einmal-Spiegel« sei. Wenn er hindurchging, würde er Darwen nur ein paar

Stunden Zeit in Silbrica gewähren, bevor er sich für immer schloss. Diesen Spiegel hatte Darwin am Abend zuvor benutzt. Glücklicherweise, denn sonst hätte er weder den Jungen gesehen noch das Ungeheuer, das ihn geschnappt hatte.

Und jetzt, ganz überraschend, war Mr. Peregrine ihr neuer Weltkunde-Lehrer! Bei ihrem letzten Treffen hatte er Darwin nichts davon gesagt.

Es war, als sei die Welt hinter den Spiegeln – eine Welt, die für Darwin ein herrlicher Zufluchtsort gewesen war, zumindest bis Greylings Kriegsmaschinerie sie verdunkelt hatte – ein wenig näher gerückt. Darwin hatte zwar noch immer keinen neuen Spiegel, aber wenn er Mr. Peregrine nun jeden Tag in der Schule begegnete, dann war es sicher nur noch eine Frage der Zeit, bis er wieder nach Silbrica zurückkehren und den verschwundenen Jungen würde suchen können.

Mr. Peregrine hatte sich bei der Wahl der richtigen Kleidung offenbar davon inspirieren lassen, wie Professoren in alten Spielfilmen dargestellt wurden: Er trug einen Tweedanzug mit Lederflicken an den Ellenbogen, seine übliche goldgeränderte Halbmondbrille und einen flachen Doktorhut, wie ihn in Amerika auch die Studenten bei ihrer Abschlussfeier aufsetzten. Er hatte ein Klemmbrett unter dem Arm und im Mundwinkel eine riesige, albern aussehende Pfeife.

»Äh ...«, begann Mr. Iverson. »Sie wissen aber sicherlich, dass Sie hier nicht rauchen dürfen, Mr. Peregrine?«

»Tatsächlich?«, antwortete Mr. Peregrine, als sei das höchst bemerkenswert. »Gott sei Dank.«

Er klopfte die Pfeife über dem stählernen Waschbecken in der Ecke aus und ließ Wasser auf den glimmenden Tabak laufen. Kurz erfüllte aromatischer Dampf das Klassenzimmer.

Verblüfft und fasziniert starteten ihn die Schüler an.

»Eine schreckliche Angewohnheit«, erklärte Mr. Peregrine lächelnd. »Und auch ein ekliges Gefühl im Mund. Aber ich mag den Geruch. Oh«, sagte er dann, wandte sich zur Klasse und strahlte, als ob er die Kinder jetzt erst bemerkte. »Guten Morgen!«

Die Schüler antworteten darauf mit dem vorgeschriebenen »Guten Morgen, Mr. Peregrine«, aber ihr Chor klang wacklig und unsicher. Chip und Nathan beugten sich vor, die Augen aufmerksam zusammengekniffen, und betrachteten den neuen Lehrer genau; sie klopfen ihn bereits auf Schwächen ab. Darwin merkte, dass er den Atem anhielt und hoffte, dass ihn der alte Ladenbesitzer heimlich anlächeln oder ihm zuzwinkern würde.

»Haben Sie schon über meinen kleinen Test gesprochen?«, fragte Mr. Peregrine und nickte zu Mr. Iversons Pult hinüber. Während die Schüler allesamt Mr. Peregrine angestarrt hatten, hatte Mr. Iverson etwas neben sein Notizbuch gelegt: eine kleine steinerne Kugel. Darwins Hand zuckte in seine Tasche, und er fühlte die kühle und glatte Oberfläche eines identischen Steinballs. Verwirrt starrte er die Kugel auf dem Pult an.

*Was sollte denn das werden? Diese Dinge waren doch geheim!*

»Ihr bekommt folgende Aufgabe«, sagte Mr. Iverson, »ihr sollt herausfinden, woher dieses Objekt stammt. Am

Ende der dafür zur Verfügung stehenden Zeit werdet ihr zwei mögliche Antworten vorlegen. Ich möchte solide wissenschaftliche Überlegungen hören, Leute. Keine wilden Mutmaßungen.«

»Direkt nach den Winterferien«, sagte Mr. Peregrine, »werden wir zusammen auf eine Studienreise ins Ausland gehen.«

Ein aufgeregtes Raunen ging durch die Klasse.

»Wohin denn, Sir?«, fragte Rich.

Mr. Peregrine lächelte wohlwollend. »Das werden Sie mir sagen, Mr. ... äh ...«

»Haggerty«, sagte Rich, der auf Mr. Peregrines Spiel einging; offenbar wollte der nicht durchblicken lassen, dass er Darwin und seine Freunde schon kannte. »Aber ich verstehe nicht, Sir«, hakte Rich nach. »Woher sollte ich wissen, wohin wir reisen?«

»Ich meine«, sagte Mr. Peregrine, »dass Sie entscheiden werden, wohin wir reisen, indem Sie erraten, woher dieses Objekt stammt.«

»Und wenn wir falschliegen?«, fragte Jennifer Taylor-Berry mit ihrem ausgeprägten Südstaaten-Akzent.

»Wenn sich die Klasse darauf geeinigt hat, was für sie am wahrscheinlichsten ist«, sagte Mr. Peregrine, »dann wird das unser Ziel sein, ganz gleich, ob es stimmt oder nicht.«

Nun herrschte verblüfftes Schweigen. Ein paar Leute lachten, und sogar Mr. Iverson grinste, als ob er dies für einen etwas seltsamen Witz hielt, aber da Mr. Peregrine höchst ernsthaft weiterlächelte, erstarrte das Grinsen des Naturkundeführers nach einer Weile.

»Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst«, sagte Mr. Iverson.

»Aber ganz sicher doch«, erklärte Mr. Peregrine. »Diese Methode erscheint mir zur Wahl unseres Studienziels so gut wie jede andere.«

»Eine *Wahl*?«, wiederholte Mr. Iverson. »Aber ... reisen wir denn nicht schon ...«

»In drei Wochen ab?«, vollendete Alexandra O'Connor hilfreich seinen Satz.

»Ganz genau«, bestätigte Mr. Peregrine. »Und deswegen sollten wir besser loslegen.«

Mit einem erneuten Lächeln wandte er sich ab und verließ den Raum. Mr. Iverson stand kurz wie angengelt da, dann sagte er schnell: »In Ordnung. Tut euch in Gruppen zusammen. Ich will nur schnell mit ... Es dauert nicht lange.« Damit folgte er Mr. Peregrine auf den Flur hinaus.

Es dauerte keine Sekunde, bis die Stille von lautem Gerede abgelöst wurde.

»Der macht wohl Witze!«, rief Naia Petrakis, ein Mädchen mit tiefschwarzem Haar und großen, dunklen Augen.

»Das ist doch verrückt«, raunte Melissa Young ihrer besten Freundin Genevieve Reddock zu, obwohl sie sich dabei ein Lächeln nicht verkneifen konnte.

»Ich finde das ziemlich cool«, erklärte Carlos Garcia, und weil Carlos überhaupt selten etwas sagte, nickten alle außer Chip und Nathan ernsthaft dazu.

Bobby Park, der koreanische Junge, von dem Alex sagte, dass er aussah, als ob er sich selbst die Haare schnitt, startete die Tür an, durch die seine beiden Lehrer gerade

verschwunden waren, und murmelte: »Wer ist dieser Typ?«

»Er ist anders«, sagte Princess Clarkson, deren Mutter ein berühmter Filmstar war, und die daher als Autorität in allen Stilfragen betrachtet wurde. »Er hat Klasse.«

Darwen und Rich tauschten einen Blick. Es war zwar kaum zu glauben, aber die Schüler – oder jedenfalls einige von ihnen – hielten Mr. Peregrine für cool.

»Ach, hört doch auf. Der hat die Fahrt doch schon gebucht«, tönte Nathan gelangweilt. »Der will doch nur, dass wir glauben, wir könnten irgendetwas mitbestimmen. Typisch Hillside, von wegen ›die Führungspersönlichkeiten der Zukunft fördern‹. Also, ich spiele da nicht mit. Wir sollten behaupten, die Kugel käme aus Disneyland, und seinen Bluff auffliegen lassen.«

Er holte ein Comicheft aus seiner Tasche und begann zu lesen.

Barry Fails war aufgestanden und legte das Ohr an die Klassenraumtür. »Pssst«, zischte er. »Ich glaube, sie streiten sich.«

Sofort stand die halbe Klasse unter lautem Stühlescharren auf und drängte sich neben ihn. Darwen blieb sitzen. Stattdessen wandte er sich schnell zu Rich und Alex um und sagte: »Guckt mal.« Dann hielt er sich die Hand so dicht vor den Bauch, dass niemand anders etwas sehen konnte, nahm die Steinkugel aus seiner Tasche und zeigte sie den beiden.

»Er hat dir schon eine gegeben?«, flüsterte Rich. »Das wird den anderen aber stinken, wenn sie das Gefühl bekommen, dass er dich bevorzugt.«

»Und sie werden wissen wollen, wieso«, fügte Alex hinzu. »Ich denke nicht, dass wir verraten sollten, dass wir Mr. Peregrin schon kennen.«

»Er hat mir den Stein nicht gegeben«, gab Darwin flüsternd zurück. »Ich habe *ihm* gestern Abend den anderen gegeben – ich habe sie gestern *in Silbrica* gefunden. Und das war noch nicht alles. Ich habe einen Jungen gesehen ...«

Nun erzählte er ihnen alles, und als er fertig war, sahen ihn seine Freunde mit großen Augen schweigend an.

»Verdammt«, sagte Rich schließlich.

»Ein riesiges Krakenvieh mit Klauen«, seufzte Alex nachdenklich. »Gibt's in Silbrica nicht vielleicht auch mal was Niedliches, so wie zahme Kaninchen? Aber davon mal ganz abgesehen, hättest du da nicht ohne uns hingehen sollen«, rüffelte sie ihn dann. »Wir haben den Peregrine-Pakt geschlossen, schon vergessen?«

»Der Junge wäre trotzdem verschleppt worden«, sagte Darwin. »Und wenn dann noch wir drei dort im Angebot gewesen wären, dann hätte dieses Geschöpf vielleicht auch noch einen von uns erwischt.«

»Du stehst echt auf Gefahr, das steht mal fest«, sagte Alex und schob ihren Ärger beiseite. »Es ist nur 'ne Frage der Zeit, bis du dich einmal zu oft in Gefahr begibst und darin elendig umkommst. Ich sag's nur noch einmal, damit du das nicht vergisst.«

»Ich habe es doch nicht mit Absicht gemacht«, sagte Darwin.

»Was hast du nicht mit Absicht gemacht?«, fragte Alex.  
»Dass du ohne uns da reingegangen bist, das komische

Tor aktiviert hast oder dann da durchgeschlüpft bist? Ich denke mal, so was passiert einem doch nicht zufällig. Oder wie war das – hast du den Knopf aus Versehen gedrückt und bist dann irgendwie ... *hindurchgefallen*?«

»Natürlich nicht«, räumte Darwin ein.

»Okay«, sagte Alex. »Als du also eben sagtest, du hättest es nicht mit Absicht gemacht, meintest du eigentlich, es war *schon* Absicht, du wolltest dich dabei bloß nicht fast umbringen lassen. Aha. Dann hätten wir das ja geklärt.«

»Es geht doch um etwas ganz anderes«, beharrte Darwin. »Da wurde ein Junge verschleppt, und ich will jetzt wissen, was wir deswegen unternehmen wollen.«

»Dir ist klar«, sagte Rich, »dass du vielleicht gar nicht in Silbrica warst.«

»Klar war ich das«, protestierte Darwin, »ich bin durch einen Spiegel gegangen, schon vergessen? Und da war auch so eine Art Schrubbler-Maschine.«

»Ja, aber du bist noch durch ein zweites Portal gegangen, oder nicht? Vielleicht hat dich das nicht in einen anderen Teil von Silbrica gebracht, sondern vielmehr zurück in einen anderen Teil *unserer* Welt.«

»Moment mal, was?!«, stieß Alex hervor und schlug die Hände auf den Tisch.

Rich warf ihr einen ungeduldigen Blick zu.

»Ja, kann sein«, gab Darwin zu.

»Beim Wasserfall war es noch hell, oder?«, fuhr Rich fort. »Aber dort, wo du gesehen hast, dass der Junge verschleppt wurde, war es dunkel, also muss es in einer ganz anderen Gegend gewesen sein. Vielleicht war es

in Silbrica, vielleicht aber auch in unserer Welt und in einer Zeitzone, die unserer entspricht. Westeuropa hat nur fünf oder sechs Stunden Unterschied zu uns, also könnte es da auch noch dunkel gewesen sein, aber was du von dem Ort erzählt hast, klingt eher nach den Tropen. In Afrika oder Asien wäre es schon hell gewesen, also würde ich mal vermuten, du warst in Mittel- oder Südamerika.«

»Das ist ziemlich clever«, sagte Alex. »Er sieht ja immer gar nicht so aus, aber manchmal ist unser Rich ein echter Blitzmerker.«

Darwen schüttelte den Kopf. »Es kann nicht unsere Welt gewesen sein!«

»Überleg doch mal«, sagte Rich. »Die Gegend bei dem Wasserfall war voller Dinge, die es nur in Silbrica gibt. Wie war das auf der anderen Seite von dem Kristallportal? Hast du da auch irgendetwas Ungewöhnliches entdeckt?«

»Abgesehen von dem riesigen Ungeheuer mit den Tentakeln, meinst du?«, fragte Alex.

»Abgesehen von dem riesigen Ungeheuer mit den Tentakeln«, räumte Rich ein.

Darwen seufzte.

»Ich bin mir nicht sicher«, sagte er. »Es war sehr finster. Es gab jede Menge Pflanzen und Bäume, aber wahrscheinlich waren sie ziemlich normal. Mehr wie Zimmerpflanzen als wie solche, die draußen wachsen, wisst ihr? Meine Tante hat so einen Papyrus, ich glaube, so was Ähnliches habe ich da gesehen.«

»Eine Tropenpflanze also«, sagte Rich. »Und es war warm und feucht, ja?«

»Ja.«

»In welcher Sprache hat der Junge denn geschrien?«, fragte Alex.

»Weiß ich nicht genau«, antwortete Darwin. »Aber jetzt, wo du fragst – ich glaube, sie klang irgendwie vertraut.«

»Wie Spanisch vielleicht?«, schlug Alex vor.

»Könnte sein«, überlegte Darwin.

»Eine der vielen Sprachen, die du nicht beherrschst«, kommentierte Alex. »Schade, dass ich nicht dabei war, sonst hätte ich übersetzen können. Sah der Junge ein bisschen wie ein Latino aus? Wie Carlos?«

Darwin zuckte die Achseln. »Irgendwie schon. Aber ich konnte ihn nicht wirklich gut sehen, und wie ich schon sagte ...«

»... es war finster.« Alex imitierte Darwens englischen Dialekt. »Ja, wir haben's kapiert.«

»Und diese Steinkugeln?«, fragte Rich. »Mit denen hast du nach dem Ungeheuer geworfen?«

»Ja, die lagen auf dem Boden im Dschungel, mindestens fünf Stück. In verschiedenen Größen. Zwei hatte ich noch in der Hand, als ich abgehauen bin.«

»Und Mr. Peregrine denkt offenbar, dass irgendwelche Kinder herausknobeln können, woher die kommen«, flüsterte Rich. »Das ist ganz klar, Darwin: Du warst in unserer Welt. Und wenn wir herausfinden, woher die Steinbälle stammen ...«

»Dann wissen wir auch, woher der Junge kam«, schloss Darwin.

»Er kommt zurück!«, schrie Barry Fails. Die Schüler zerstreuten sich wie Kakerlaken im Licht einer Taschen-

lampe. Hastig flitzten sie auf ihre Plätze und taten so, als hätten sie die ganze Zeit ruhig dagesessen. Mr. Iverson ließ sich jedoch nicht davon täuschen, als er eintrat.

»Nun?«, fragte er. »Habt ihr euch in Gruppen zusammengetan?«

Ein verneinendes Murmeln ging durch den Raum, aber Rich nickte lebhaft und deutete mit seinen blassen Händen auf Darwin und Alex.

»Wer zuerst kommt, mahlt zuerst«, sagte Mr. Iverson, nahm den Stein und legte ihn auf Richs Tisch. »Sehen Sie ihn sich gut an, Mr. Haggerty. In fünf Minuten gebe ich ihn an die nächste Gruppe weiter. Ihr könnt alle«, fuhr er mit erhobener Stimme fort, »die Mikroskope und Chemikalien benutzen, um genau zu bestimmen, worum es sich hier handelt. Aber dass ihr mir das Untersuchungsobjekt bei eurer Analyse nicht beschädigt!«

»Wo ist denn Mr. ... *Peregrine*, Sir?«, fragte Darwin und versuchte dabei so zu klingen, als ob er sich erst wieder an den Namen erinnern musste.

»Er ist zum Direktor gegangen, um mit ihm über die Reise zu sprechen«, sagte Mr. Iverson in bemüht neutralem Ton. »Wahrscheinlich wird das eine Weile dauern.«

Rich beugte sich zu dem Stein hinunter. Alex gab der Kugel einen kleinen Schubs, sodass sie bis zur Tischkante rollte, wo Rich sie schnell auffing. Darwin, der vorsichtig unter dem Tisch die andere Kugel umklammerte, runzelte die Stirn.

»Es ist eine Kugel«, sagte Alex. »Also ist sie wahrscheinlich von Menschen gemacht, oder?«

»Wahrscheinlich«, sagte Rich. »Aber Hagelkörner sind ebenfalls rund, und die werden auch von niemandem gemacht.«

»Echt nicht?«, fragte Alex. »Ich dachte, jedes Hagelkorn würde ganz individuell vom großen Himmels-gott Xanthor mit seinem magischen Küchensieb hergestellt.«

»Wenn etwas in geschmolzenem Zustand aus großer Höhe fällt«, grübelte Rich, ohne Alex zu beachten, »weil es vielleicht von einem Vulkan hervorgeschleudert wurde ... wäre es möglich, dass es in der Luft abkühlt und eine ebenmäßig runde Form hat, wenn es auf die Erde fällt?«

Er sah Darwen an, als ob er das wissen müsste.

»Guck mich nicht so an«, sagte Darwen. »Du bist das Naturwissenschaftsgenie. Wenn du was über britische Vögel wissen willst, kannst du mich gerne fragen. Aber sonst ...«

»Er hat keine Ahnung«, sagte Alex.

»Du ja wohl auch nicht«, gab Darwen zurück.

»Meinst du?« Alex legte den Kopf leicht schräg. »Wie wär's damit? Es sieht aus wie eine Mini-Ausgabe vom Stone Mountain. Bloß dunkler.«

»Stone Mountain?«, fragte Darwen.

»Das ist so ein riesiger Granitfelsen im Osten der Stadt«, sagte Rich geistesabwesend. »Auf der anderen Seite von der großen Umgehungsstraße. Du hast recht, Alex. Granit enthält Quarz, Feldspat, Mikroklin und Muskovit, und das hier sieht ganz ähnlich aus, eben nur dunkler.«

Darwen sah Rich beeindruckt an. Rich war der Vorsitzende des Archäologie-Klubs und ein begeisterter Amateurwissenschaftler, aber das Wissen über die Gesteinsvorkommen in Georgia hatte er sich auf der kleinen Farm seines Vaters angeeignet.

»Moment mal«, überlegte Rich jetzt weiter. »*Dunkler als Granit*. Das kenn ich. Das ist Granodiorit. Ganz ähnlich wie Granit, aber mit mehr plagioklasalem als orthoklasalem Feldspat.«

»Super«, sagte Alex. »Da bin jetzt aber echt froh, dass mehr pladioklasaler Feldspat in diesem Stein ist und nicht etwa so was wie *Arkanspargelburgel* oder was weiß ich. Sag Bescheid, wenn du irgendwann wieder Englisch mit uns sprichst.«

»Das ist dasselbe Gestein, aus dem unter anderem auch der Rosettastein besteht«, sagte Rich. »Ihr wisst schon, diese Schrifttafel, nach der man die ägyptischen Hieroglyphen entziffert hat.«

»Dann geht's also nach Ägypten?«, fragte Alex. »Cool.«

»Nicht so schnell«, sagte Rich. »Granodiorit kommt auf der ganzen Welt vor, von daher verrät uns das leider gar nichts über die Herkunft von diesem Ding. Um die zu bestimmen, brauchen wir etwas anderes, vielleicht ein Massenspektrometer.«

»Warte, ich guck mal schnell in meine Tasche.« Alex warf ihm einen bezeichnenden Blick zu. »Ach, wie blöd. Ich habe meine superteure Laborausrüstung leider zu Hause vergessen.«

Die nächsten fünf Minuten vertiefte sich Richs Stirnzeln, und als Mr. Iverson zu ihm trat und die Kugel

wieder an sich nahm, rief er aus: »Das ist nicht fair! Wie sollen wir so schnell herausfinden, woher das Ding kommt? Wenn vielleicht noch ein paar ungewöhnliche Pflanzenreste daran kleben würden, dann könnten wir vielleicht ...«

»Tut mir leid, Mr. Haggerty«, sagte der Naturkundefh-  
rer, »aber Ihre Zeit ist um.«

Rich schmolzte, während sich nun die anderen Schü-  
ler reihum die Kugel ansahen.

Schließlich kehrte Mr. Peregrine zurück.

Mr. Iverson fing ihn schnell an der Tür ab, und Darwin  
setzte sich auf und spitzte die Ohren.

»Und?«, raunte der Naturkundefh-  
rer kaum hörbar.

»Und ... was?« Mr. Peregrine lächelte gelassen.

»Wie lief das Gespräch mit dem Schulleiter?«, fragte  
Mr. Iverson und sah sich zur Klasse um, sodass Darwin  
den Kopf schnell wieder senkte. »Wegen der Fahrt, meine  
ich?«

»Oh!«, sagte Mr. Peregrine, als sei das Thema seit Wo-  
chen nicht angesprochen worden. »Ach, das. Ja, er schien  
ganz begeistert. *Ganz weit vorn*, hat er gesagt, obwohl  
ich nicht genau weiß, was er damit meinte.«

»*Ganz weit vorn?*«

»Ja, meine Idee, die Reise mit meinem wissenschaft-  
lichen Forschungsprojekt zu verknüpfen, sodass die Schü-  
ler vor Ort eigene Erkenntnisse sammeln können. Er  
schien höchst zufrieden. Ein sehr umgänglicher Mann,  
der Schulleiter. Sehr umgänglich.«

»Wenn Sie meinen«, sagte Mr. Iverson mit einem leicht  
verkrampften Lächeln. »Nun, wie schön. Das klingt ...

fabelhaft.« Er wandte sich zur Klasse um und hob die Stimme. »Gut, welche Gruppe möchte als Erstes ihre Theorie zur Herkunft der Steinkugeln vortragen?«

Darwen rutschte auf seinem Stuhl herum und versuchte, Mr. Peregrines Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, aber der alte Mann übersah ihn geflissentlich.

»Costa Rica«, sagte Barry.

Darwen und Rich starrten ihn an. Barry Fails, der allgemein nicht gerade als Leuchte galt, hatte in Mr. Iversons Unterricht noch nie freiwillig eine Frage beantwortet.

»Genauer gesagt«, ergänzte Nathan jetzt, »ein kleines Gebiet nahe der Grenze zu Panama an der Pazifikküste. Wahrscheinlich eine ganz kleine Insel namens Caño.«

»Und Ihr zweiter Vorschlag?«, fragte Mr. Iverson.

»Wir haben keinen zweiten«, sagte Chip überlegen. »Und es ist auch kein Vorschlag. Das Ding ist aus Costa Rica.«

»Und wie sind Sie zu diesem Schluss gekommen?«, fragte Mr. Iverson mit skeptischem Gesicht.

»Wir haben einfach nach ›Steinkugel‹ gegoogelt«, sagte Barry und hielt grinsend ein teuer aussehendes Smartphone hoch.

Darwen und Alex tauschten einen empörten Blick.

»Darf ich kurz mal sehen?«, fragte Mr. Peregrine, dessen Blick neugierig auf dem Telefon ruhte. Barry gab es ihm, und der alte Mann drehte es zwischen den Fingern hin und her, betrachtete das Display und lächelte ganz fasziniert.

»Was für ein unglaubliches Ding!«, flüsterte er.

»Ist doch nur ein Telefon«, sagte Barry.

»Und ich denke, wir sollten uns einmal darüber unterhalten, was man wirklich unter wissenschaftlichem Arbeiten versteht«, schaltete sich Mr. Iverson wieder ein. »Etwas auf Wikipedia nachzuschlagen hat nichts mit gründlicher Analyse ...«

»Also stimmt es?«, unterbrach ihn Rich.

»Was?«, fragte Mr. Peregrine. »Oh, ich verstehe. Lassen Sie mich nachdenken. Costa Rica ...« Alle sahen nun Mr. Peregrine an, der zu zögern schien, bevor er plötzlich in die Hände klatschte. »Costa Rica ist richtig!«, rief er, notierte sich das offenbar auf seinem Klemmbrett und gab dann Barry das Smartphone zurück. »Genau dort hin werden wir reisen. Unser Unterricht über ... äh ...« Er sah wieder auf sein Klemmbrett. »... über Costa Rica beginnt nach den Ferien.«

Nathan und seine Freunde reckten die Fäuste triumphierend in die Luft, und Barry führte ein kleines Siegetänzchen in Richtung Rich auf, dessen Gesicht vor Wut ganz rot angelaufen war.

»Das ist total unfair«, knurrte er mit zusammengebissenen Zähnen.

»Nimm's locker«, unterbrach ihn Alex. »Das interessiert außer dir niemanden.«

Dem konnte Rich nicht widersprechen. Die Schüler waren viel zu begeistert von der Vorstellung, in ein Land zu reisen, über das sie alle kaum etwas wussten, um sich Gedanken darüber zu machen, wie dieses Ziel bestimmt worden war. Darwin konnte Richs schlechte Laune auch nicht nachvollziehen. Die Steinkugeln stammten aus Costa

Rica, und das bedeutete: Der Junge, der von dem Ungeheuer verschleppt worden war, kam auch aus diesem mittelamerikanischen Land. Nun, da sie das wussten, waren sie seiner Rettung einen Schritt näher gekommen. Dieser Gedanke tröstete ihn auch ein wenig darüber hinweg, dass Mr. Peregrine so tat, als sei er nur irgendein gewöhnlicher Schüler.



KAPITEL 3  
*Weihnachtsgeschenke*

Darwen hatte nicht erwartet, dass es in Atlanta schneite. Er war davon ausgegangen, dass es im Süden der USA immer warm war, so wie im September, als er angekommen war. Aber wie sich herausstellte, war es im Dezember ebenso kalt, wie er es aus Nordengland gewöhnt war. Trotzdem war der Schnee eine Überraschung, und für einen Augenblick – für einen kurzen, aber wunderschönen Augenblick – hatte es sich beinahe wie zu Hause angefühlt.

In der Schule hatten sie sich mit den jüdischen und afrikanischen Festen Chanukka und Kwanza beschäftigt, und die Lehrer hatten erwartet, dass er, weil seine Mutter Afrikanerin gewesen war, irgendetwas über Letzteres hätte sagen können, aber Darwen hatte noch nie davon gehört, und von daher blieb es Alex und Chip Whittley überlassen, etwas darüber zu erzählen. Die Lehrer sprachen ganz neutral von »Winterferien«, weil es der Schule wichtig war, nicht nur den christlichen Feiertag zu berücksichtigen, aber für Darwen würde es immer Weih-

nachten sein. Auch wenn es das nun irgendwie doch nicht war, nicht ohne seine Eltern und nicht in dieser riesigen, fremden Stadt, die so ganz anders war als der kleine Ort im englischen Lancashire, wo er aufgewachsen war.

Darwen war seit dem Sommer nicht mehr in Lancashire gewesen, nicht, seit seine Eltern bei einem Unfall ums Leben gekommen waren. Man hatte ihn nach Atlanta verfrachtet, und dort lebte er jetzt bei seiner Tante Honoria Vanderstay, die zwar ein wenig steif war, es eigentlich aber gut mit ihm meinte. Jetzt, nach vier Monaten, waren sie immer noch damit beschäftigt, einander etwas besser kennenzulernen, und als Darwen sich so niedergeschlagen fühlte wie seit seiner Ankunft in den USA nicht mehr, gab sich Tante Honoria alle Mühe, ihm darüber hinwegzuhelfen. Dabei hatte diese deprimierte Phase schon vor der Sache mit dem verschleppten Jungen aus Costa Rica begonnen, so hilflos sich Darwen deswegen auch vorkam.

Zwei Wochen zuvor waren ein paar Kartons aus England mit den Habseligkeiten seiner Eltern in Atlanta angekommen. Darwen und seine Tante schlichen einige Tage lang um sie herum, aber irgendwann fasste sich Tante Honoria dann doch ein Herz und machte sie auf, und sie beobachtete ganz genau, wie Darwen auf die Dinge reagierte, die sie gemeinsam auspackten. Es war nicht leicht. Selbst ganz schlichte, normale Dinge waren aufgeladen mit Erinnerungen, zum Beispiel ein Porzellanhäschen, das seine Mutter wieder zusammengeklebt hatte, nachdem Darwen es vom Kaminsims gestoßen

hatte, oder ein Kochbuch, das viele an den Rand gekritzelte Notizen seines Vaters enthielt.

»Dads Rezept für Fleischtopf«, sagte Darwin und starrte das Buch an, damit er sich nicht dem wachsamen Blick seiner Tante stellen musste. »Eigentlich nimmt man dazu wohl Lamm und Niere und so, aber Dad hat das immer ganz toll mit Rindfleisch und Kartoffeln und Zwiebeln gekocht. Am Schluss kam dann eine Teigschicht oben drüber, wie bei einer Pastete; die hat immer Mum gemacht. Das gab es immer samstagabends vor dem Fernseher, und wir haben dazu süßsauer eingelegtes Gemüse und Rotkohl gegessen. Könnten wir nicht versuchen, das zu machen?«

Aber Tante Honoria kochte nicht.

»Tut mir leid, Darwin«, sagte sie. »Jedes Mal, wenn ich mich an den Herd stelle, besteht die Gefahr, dass ich dabei das Haus abbrenne. Vielleicht finden wir ein Restaurant, in dem man so etwas bekommt.«

Wie sich allerdings wenig überraschend herausstellte, stand Fleischtopf nirgendwo auf der Speisekarte.

Abgesehen vom Kochen setzte seine Tante aber wirklich alle Hebel in Bewegung, um es ihm in der Vorweihnachtszeit schön zu machen. Sie hatte einen ganzen Berg Geschenke gekauft und eingepackt, ließ sich einen echten Weihnachtsbaum in ihre klinisch saubere Wohnung liefern und fegte die heruntergefallenen Nadeln nur auf, wenn er nicht hinsah. Außerdem hatte sie sich alles aufgeschrieben, was er sich am Weihnachtstag zum Essen wünschte, sogar die kleinen, scharfen Chipolata-Würstchen, auch wenn er ihr nicht genau hatte er-

klären können, was das eigentlich war. Die Knallbonbons mit den lustigen kleinen Überraschungen darin hatte sie dann tatsächlich noch am Tag vor dem Fest auf-treiben können. Sie zeigte sie ihm mit einem fröhlichen »Ta-daa!«, als sie nach Hause kam, und Darwen brachte es nicht übers Herz, ihr zu sagen, dass sie viel kleiner und ausgefallener aussahen als die, an die er sich erinnerte. Er bedankte sich für ihre Mühe und ging dann wieder in sein Zimmer, während sie Ellen, seiner nervigen Babysitterin, das vereinbarte Geld gab und mit wilder Entschlossenheit bei den Weihnachtsliedern mitsang, die ein spezieller Weihnachts-Radiosender in endloser Wiederholung rund um die Uhr dudelte.

Darwen schloss die Zimmertür und ließ sich aufs Bett fallen. Auf dem Nachttisch lag ein Fotoalbum: Die verwackelten Schnappschüsse, die er mitgenommen hatte, als er England verließ. In den letzten Tagen hatte er sie öfter angesehen als zuvor und immer wieder die Bilder seiner Eltern betrachtet, aber jetzt lag in ihnen keine Spur mehr von der inneren Wärme, die ihm die Fotos noch zu Halloween vermittelt hatten, als er dieses Gefühl so dringend gebraucht hatte. Wenn er sie jetzt ansah, fühlte er sich nur noch verlorener und einsamer. Zwei Abende zuvor war seine Tante mit ihm zu einem großen Park namens Calloway Gardens gefahren, der ein ganzes Stück vor den Toren Atlantas lag, um sich die Weihnachtsbeleuchtung dort anzusehen, und obwohl die wirklich schön gewesen war – sogar ein bisschen magisch –, musste er daran denken, wie er mit seinen Eltern in Blackpool gewesen war, um die sogenannten Illuminationen zu be-

staunen. Der Lichterschmuck in dem etwas billig wirkenden Seebad war im Vergleich zu den elegant in Szene gesetzten Bäumen in den Calloway Gardens ziemlich geschmacklos gewesen, das war ihm klar, aber dennoch hätte er alles dafür gegeben, noch einmal mit seinen Eltern im Auto zu sitzen, auf die Lichter zu zeigen und zu lachen, während sein Dad am Steuer saß und seine Mum sich auf dem Beifahrersitz lächelnd zu ihm umdrehte.

Aber das lag nun alles in der Vergangenheit. Dieser Teil seines Lebens war vorbei, und Darwen merkte, dass er sich nichts sehnlicher wünschte, als der Wohnung und dem krampfhaft perfekt geplanten Weihnachten seiner Tante zu entfliehen und nach Silbrica zu verschwinden. Er sah den Ersatzspiegel an, der ihn zu dem seltsamen Dschungel-Locus geführt hatte, aber es war so, wie Mr. Peregrine gesagt hatte: Zwar hatte er einmal funktioniert, aber jetzt war er nur noch ein gesprungener, ramponierter Spiegel. Man konnte nicht mehr hindurchgehen, und wenn er hineinblickte, sah Darwen nichts anderes als sein eigenes hilfloses, genervtes Gesicht. Er dachte an den namenlosen Jungen, der aus seiner Heimat in Costa Rica von einem Monster verschleppt worden war, um isoliert und allein in einer neuen, Furcht einflößenden Umgebung zu landen, weit weg von seiner Familie und allem, was er kannte.

Darwen musste ihn finden. Und das hieß, dass er mit Mr. Peregrine sprechen musste. Dass der eine Reise nach Costa Rica plante, ließ vermuten, dass er bereits an dem Problem arbeitete, auch wenn Darwen nicht ganz ver-

stand, wie. Seit dem letzten Schultag hatte er den alten Mann nicht mehr gesehen, und wenn er ganz ehrlich war, dann fühlte er sich schrecklich im Stich gelassen.

Am Weihnachtstag saß er mit seiner Tante beim Essen. Das Radio spielte immer wieder »Jingle Bell Rock«, und Tante Honoria holte einen Gang nach dem anderen aus dem modernen, eleganten Edelstahl-ofen, in dem sie die Gerichte warm hielt, die sie sich von einem Restaurant in der Nähe hatte liefern lassen. Sie zogen ihre Knallbonbons, in denen sich absurd teure Kleinigkeiten befanden, sogar echter Gold- und Silberschmuck, und Darwin nickte abwesend, als sie den Truthahn lobte, »obwohl der doch sonst leicht trocken gerät«. Er sagte nichts über den berühmten Truthahnbraten, der seinem Vater immer hervorragend gelungen war, oder über den fluffig-warmen und nach Vanille duftenden Fruchtekuchen seiner Mum, obwohl er beides in Gedanken auf der Zunge hatte und innerlich stumme Tränen vergoss, wenn er daran dachte, dass er sie nie wieder wirklich schmecken würde. Seine Tante schenkte ihm ein halbes Glas Wein ein und verdünnte ihn mit Wasser, »weil ja Weihnachten ist«, während er bemüht mit allem spielte, was sie ihm gekauft hatte. Und als er dann ganz kurz doch richtig weinen musste, konnte er noch rechtzeitig ins Bad verschwinden, bevor sie etwas merkte.

Als Darwin die Türklingel hörte und Tante Honorias gespielt überraschtes Gesicht sah – wer sollte denn wohl an einem *solchen* Tag zu Besuch kommen? –, da wusste er, dass sie noch einen letzten Trumpf im Ärmel hatte. Kurz fürchtete er, dass sie ihm vielleicht irgendeinen Weih-

nachtsmann aus dem Kaufhaus gebucht hatte, aber so war es nicht.

Es waren Rich und Alex. Darwin wurde klar: Diesen Besuch hatte seine Tante arrangiert, weil sie genau wusste, dass ihre Gesellschaft allein nicht genügen würde. Schnell trat er neben sie und flüsterte ihr »danke« ins Ohr.

Die drei waren sich nur zu bewusst, dass Tante Honoria sie beobachtete und dass es daher eine Reihe von Themen gab, über die sie besser nicht sprachen. Also redeten sie glücklich über das Wetter, während sie mit geröteten Wangen aus ihren schneebestäubten Mänteln schlüpfen und mit den Füßen stampften, damit ihre Zehen wieder warm wurden. Darwin erklärte, es sei »total abgefahren«, dass sie gekommen seien, was Alex für sich und Rich mit »echt super« übersetzte. Rich schenkte Darwin ein Buch über amerikanische Vögel, und Alex hatte ein Foto von ihnen rahmen lassen, das sie alle drei bei einem Schulausflug in den Zoo zeigte. Aber sie hatten noch ein Päckchen dabei, das so groß war, dass sie es alle zusammen in die Wohnung tragen mussten.

»Habt ihr das mitgebracht?«, fragte Tante Honoria.

»Es stand im Flur«, erklärte Alex. »Aber es ist an Darwin adressiert.«

Sie deutete auf ein verblichenes Stück Papier, das mit Bindfaden an dem in braunem Papier eingeschlagenen Paket befestigt war, und darauf stand in unregelmäßiger, geschwungener Spinnenschrift:

*Für Darwin.  
O. P.*

Richs Mund formte tonlos die beiden Initialen, und Alex rollte die Augen.

»Mr. Peregrine«, sagte sie. »Das würde ich in der Schule nicht ausposaunen, dass unser neuer Weltkundelehrer dir ein Weihnachtsgeschenk gemacht hat, Darwen. Von wegen Begünstigung, Interessenskonflikt und so. Wäre für euch beide nicht gut.«

Darwen, der seine Aufregung kaum verbergen konnte, zog an dem Bindfaden, spürte, wie schwer das Paket war und versuchte die seltsame Form dessen zu ertasten, was sich darin verbarg. Für einen Spiegel war es viel zu schwer, und er musste es auf den Boden legen, bevor er es auswickeln konnte. Als er das getan hatte, sahen sie alle verblüfft auf das Ding, was da vor ihnen lag.

»Das ist eine Backofentür«, stellte Rich verwundert fest.

»Vom Schrottplatz«, setzte Alex hinzu.

Offenbar war sie einmal weiß gewesen, mit einem Griff aus Chrom und einem dicken Glasfenster in der Mitte, aber jetzt war sie verblasst, abgestoßen, verrostet, fleckig und verbeult.

»So was hast du dir bestimmt schon immer gewünscht, oder, Darwen?«, fragte Alex.

»Wie ... ungewöhnlich«, sagte Tante Honoria vorsichtig. »Unser Backofen hat aber ja nun schon eine Tür. Seht Ihr?« Sie deutete in die Küche zu den polierten Edelstahloberflächen der zahlreichen Haushaltsgeräte.

»Vielleicht könnte man ein paar Löcher in die Ecken bohren und diese hier vorn dranschrauben«, schlug Rich vor.

Tante Honoria sah aus, als wollte sie etwas sagen, aber dann legte sie nur den Kopf ein wenig schräg, als ob ihr die rechten Worte fehlten.

»Das Fenster in der Mitte glänzt aber ganz schön, findest du nicht, Darwin?«, sagte Alex jetzt und warf ihm einen bezeichnenden Blick zu. »Darin kann man sich ja beinahe spiegeln.«

Sie hatte recht. Darwin rutschte ein wenig hin und her und betrachtete dabei sein Gesicht im rauchigen Glas der Tür. Es war ein Portal. Es konnte gar nicht anders sein. Und das bedeutete, dass Mr. Peregrine ihn nicht vergessen hatte, auch wenn er in der Klasse so getan hatte, als würde er ihn gar nicht kennen.

»Und dieser Mr. Peregrine ist also euer neuer Weltkundeführer«, bemerkte Tante Honoria befremdet.

»Schwer vorzustellen, oder?«, sagte Alex. »Und er organisiert eine Klassenreise nach Costa Rica, sobald die Schule wieder losgeht. Da stehen unsere Überlebenschancen wohl nicht allzu gut, was?«

»Er ist eigentlich eher so eine Art Anthropologe«, verteidigte Rich den ehemaligen Ladenbesitzer jetzt. »Er hat schon Aufsätze veröffentlicht und alles.«

»Er ist ein was?«, fragte Darwin.

»Ein Anthropologe«, wiederholte Alex, die sich wie immer gut mit Wörtern auskannte. »Jemand, der sich mit Völkern beschäftigt, mit ihrer Herkunft, ihrer Kultur und ihren Gesellschaftsstrukturen. In seinem Fall hat er gewissermaßen die Perspektive eines Außenstehenden.«

»Eines Außenstehenden?«, fragte Tante Honoria. »In welcher Hinsicht?«



A.J. Hartley

## **Der Rat der Wächter**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 480 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN: 978-3-453-26765-7

Heyne

Erscheinungstermin: Oktober 2014

Darwen Arkwright ist der liebenswerteste Held seit Harry Potter

Der elfjährige Darwen Arkwright, der seinen ersten Winter in Atlanta erlebt, ist nicht wie die anderen: Er ist Vollwaise, er kommt eigentlich aus England – und durch einen Spiegel gelangt er jederzeit in das geheimnisvolle Silbrica, eine Welt voll magischer Kreaturen. Als der Torwächter Mr. Peregrine, der ihm den Weg durch den Spiegel gewiesen hat, plötzlich als Lehrer an Darwens Schule auftaucht, ahnt er, dass das nächste Abenteuer bevorsteht. Und tatsächlich: Bei einer Klassenfahrt nach Costa Rica eröffnet Mr. Peregrine Darwen, dass in den undurchdringlichen Regenwäldern eine unheimliche Kreatur ihr Unwesen treibt. Sie scheint nicht von dieser Welt zu sein, und Darwen soll herausfinden, durch welche Pforte sie in die Menschenwelt eindringt – und sie für immer vertreiben. Darwen ahnt, dass er sich auf eine gefährliche Mission einlässt. Ein Glück, dass ihm seine Freunde Rich und Alexandra treu zur Seite stehen ...